

an eine schwere Schuld wegen Verabräumung einer solchen frommen Uebung denkt gewiß niemand. Auf der anderen Seite aber sind solche Weisungen der Bischöfe auch wieder nicht als bloßer Rath und bloße Ermunterung zu betrachten. Schon aus dem Zweck und meistens auch aus dem Wortlaute¹⁾ solcher Weisungen läßt sich auf ein *mandatum obligans ad opus leve* schließen, so daß die Gläubigen zur Verrichtung der frommen Uebung auch *sub levi* verpflichtet sind und durch Vernachlässigung derselben eine lässliche Sünde begehen. Indessen wird im praktischen Falle auch von lässlicher Sünde wohl sehr oft, ja meistens Unwissenheit, Unaufmerksamkeit, Bergeslichkeit u. s. w. bei Unterlassung der frommen Uebung entschuldigen.

Leitmeritz.

Professor Dr. Josef Eisele.

XV. (Wie kann der Mechanismus beim äußeren Gottesdienste beseitigt werden?) Wenn auch die wahre Verehrung und Anbetung Gottes wesentlich eine innere, aus Acten des Verstandes und Willens bestehende, sein muß, so schließt sie doch eine äußere Bezeugung der inneren ehrfurchtsvollen Gesinnung gegen die göttliche Majestät durch mündliches Gebet, durch Falten und Erheben der Hände, durch Beugen der Knie u. dgl. so wenig aus, daß sie vielmehr diese zur Vervollkommenung erfordert. Abgesehen davon, daß Gott dem Allerhöchsten der Dienst des ganzen Menschen, somit nicht bloß seiner geistigen, sondern auch seiner leiblichen Kräfte, gebührt, liegt es ja schon in der sinnlich-geistigen Natur des Menschen, die innere Ehrfurcht vor Gott und die Hingebung des Herzens an ihn auch äußerlich durch sinnlich wahrnehmbare Acte an den Tag zu legen. Wer daher wahrhaft von Gefühlen der Ehrfurcht und Anbetung der göttlichen Majestät durchdrungen ist, wird dieselben unwillkürlich auch äußerlich kundgeben. Dies ist psychologisch so richtig, daß man aus dem Abgang der äußeren Bezeugung auf den Mangel der inneren Empfindung und Gesinnung schließen kann. Weit entfernt daher, daß die äußere Gottesverehrung mit der inneren als einer „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit“ im Widerspruch steht, ist sie vielmehr der naturgemäße Widerschein derselben und ein offenes und lautes Zeugnis ihres Vorhandenseins. Wohl, ich wiederhole es, wohl ist die innere, im Geist und Herzen wurzelnde Anbetung Gottes Kern und Stern der wahren Gottesverehrung. Aber sie wird für sich allein nicht bestehen, wenn sie nicht durch die äußere genährt wird. Die eine lebt durch die andere. Wie das

¹⁾ Wie z. B. auch aus dem Wortlaute des Collectivfastenmandates der Bischöfe der Kirchenprovinz Böhmen, wo es heißt: „Alle, welche sich der in der genannten Fastenordnung gewährten Dispensen bedienen wollen, verpflichten wir insbesondere, an den Sonntagen der 40tägigen Fasten fünfmal das Gebet des Herrn und den englischen Gruß, sowie einmal das apostolische Glaubensbekenntnis zu beten und die drei göttlichen Tugenden nebst Reue und Leid über ihre Sünden zu erwecken.“

Holz, das vom Feuer ergriffen, die Glut desselben erhält und steigert oder, um ein dem sittlichen Gebiete angehörendes Gleichniß anzuführen, wie die guten Werke, die aus Liebe geschehen, hinwieder zum Wachsthum und zur Steigerung der Liebe beitragen, ebenso dienen auch die äußeren Acte der Gottesverehrung dazu, die innere zu beleben und zu fördern; dieses jedoch nur dann, und ich lege auf diese Bedingung einen großen Nachdruck, wenn sie aus dem Geiste kommend in würdiger Weise vollzogen werden.

In diesem Punkte ist aber, es läßt sich nicht leugnen, beim Volke, um bei diesem allein zu bleiben, vieles zu wünschen. Ich will nur drei besonders in die Augen springende Mißstände, nämlich das schleuderhafte, keine Spur von Innerlichkeit verrathende Beten, das unförmliche Kreuzmachen und das unehrerbietige Beugen der Knie vor dem Tabernakel namhaft machen. Wenn man das Volk in der Kirche oder bei Bittgängen oder auch in ihren Wohnungen laut mitsammen beten hört und ihre körperliche Stellung dabei beobachtet, denkt man unwillkürlich an die Klageworte, welche Gott durch den Mund des Propheten ausgesprochen hat: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist ferne von mir“, Jf. 29, 13. Und wenn man sieht, in welcher Weise jung und alt, arm und reich das heilige Kreuzzeichen und die Kniebeugung vor dem Allerheiligsten machen, so ist es klar, daß die ungeheure Mehrzahl von der Bedeutung dieser sinnreichen Acte auch nicht die leiseste Ahnung hat, und dieselben keineswegs den Ausdruck innerer Andacht und Anbetung sind. Dieser vielfach zur Gewohnheit gewordene Schlendrian und geistlose Mechanismus ist nicht bloß ein schreiender, Gott beleidigender und den Beter entehrender Gegensatz der wahren Gottesverehrung, sondern hat auch die beklagenswerte Folge, daß er den Spott der Ungläubigen herausfordert und der heiligen Religion zur Unehre und Mißachtung gereicht.

Daher ist es dringend nothwendig, daß ein Jeder, welcher Beruf und Gelegenheit dazu hat, diesen ebenso schmählischen als nachtheiligen Unfug thunlichst zu entfernen suche. Aber wie und wodurch? Durch Belehrung und Ermahnung in der Predigt? Wohl wird durch dieses Mittel der Eine oder Andere von den Besseren angeregt werden, in Zukunft die äußeren Acte der Gottesverehrung auf eine würdigere Weise vorzunehmen. Aber im allgemeinen wird alles beim alten bleiben. Will man hierin eine durchgreifende Besserung bewirken, so muß man mit der schulpflichtigen Jugend beginnen. Die Kinder müssen vor allem angeleitet und daran gewöhnt werden, daß sie mit Andacht und religiösem Anstand beten, das heilige Kreuzzeichen machen und vor dem Tabernakel die Knie beugen. Da indes leider von Seite vieler Eltern und mancher Lehrer in dieser Beziehung so viel wie nichts oder durch schlechtes Beispiel noch weniger als nichts geschieht, so obliegt dem Katecheten zumeist die Aufgabe,

die Kinder in den angegebenen drei Stücken zu einer würdigen äußeren Gottesverehrung anzuleiten. Dies erfordert jedoch eine Geduld und Hingebung, wie sie nur der Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen einflößen kann. Der Katechet muß wie eine frommbeforgte Mutter sich zu den Kleinen herablassen, muß mit ihnen laut und langsam beten, ihnen beim Kreuzmachen die Hand führen und durch Vorzeigen und Nachmachenlassen sie lehren, wie man vor dem Tabernakel das Knie beugen müsse; überdies darf er nicht unterlassen, darauf Acht zu haben, ob und wie dieselben seine Unterweisungen vollziehen, um auf die bemerkten Fehler aufmerksam zu machen und auf Verbesserung derselben zu bringen. Bisweilen lasse er das Gebet vor und nach dem Religionsunterrichte von den Schülern allein, ohne selbst laut mitzubeten, verrichten. Bemerkt er, daß sie unandächtig, eifertig oder schreiend beten, dann sage er ihnen, daß ein solches Gebet Gott nicht gefalle, daß es eher eine Beleidigung, als eine Verehrung Gottes sei und anstatt Erhörung und Belohnung Strafe verdiene, und lasse es dann gemeinsam wiederholen.

Hat der Katechet nach vielen Uebungen es soweit gebracht, daß wenigstens die meisten seiner Katechumenen diese Acte der Gottesverehrung in geeigneter Weise vornehmen, dann hat er schon viel aber noch nicht alles gethan. Er muß dieselben auch noch dazu anleiten, daß sie mit den äußeren Acten der Anbetung auch innere verbinden, daß sie beim Gebet auch auf den Sinn der Worte achten, mit dem heiligen Kreuzzeichen ein frommes Gefühl der Dankbarkeit gegen die allerheiligste Dreieinigkeit (gegen den Vater, der uns erschaffen, gegen den Sohn, der uns erlöst und gegen den heiligen Geist, der uns geheiligt hat) und daß sie mit jeder Kniebeugung eine ehrfurchtsvolle Anbetung Jesu im allerheiligsten Sacramente (durch ein innerlich gesprochenes „Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sacrament des Altars“ oder dgl.) verbinden. Bei jüngeren Schülern und bei Mädchen läßt sich dies verhältnismäßig leicht erreichen. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei älteren, namentlich bei Feiertagschülern, bei denen der Mechanismus schon mehr oder weniger zur Gewohnheit geworden ist. Bei diesen bewahrheitet sich nur zu sehr das Wort: *Naturam expellas furca, tamen usque redibit*. Die Sache ist jedoch zu wichtig, als daß sich der Katechet durch irgend eine Schwierigkeit von derselben abschrecken lassen dürfte. Er lehre, zeige, ermahne, rüge und übe mit unbefiegbarer Geduld und Ausdauer, bis die schlimme Gewohnheit einer besseren den Platz geräumt hat. Das „argue, obsecra, increpa in omni patientia“, welches der große Völkerlehrer seinem Schüler Timotheus so sehr ans Herz gelegt hat, gilt ganz besonders dem Katecheten. Wenn unter den Feiertagschülern sich einige befinden, welche sich schämen und selbst auf gütige Ermahnung hin sich weigern, beim Gebete die Hände zu falten und das Kreuzzeichen in geziemender Weise zu machen,

dann hüte sich der Katechet in edler Selbstbeherrschung, solchen ver-
bößten Burschen gegenüber in Zorn zu gerathen oder in laute Klagen
und Drohungen auszubrechen; er beschränke vielmehr seine Be-
mühungen darauf, daß er im allgemeinen auf ein anständiges Be-
nehmen beim Gebete dringe, dabei durch lautes Mitbeten das ge-
eignete, nicht zu eilige, aber auch nicht schleppende Tempo be-
stimme und bei vorkommenden Verstößen nur diejenigen speciell zum
Händefalten und zum anständigen Kreuzmachen anhalte, von denen
er erwarten kann, daß sie seiner Ermahnung Folge leisten. Es
wird zwar immerhin, besonders in Städten, Einzelne geben, die sich
gegen seine Ermahnungen und Unterweisungen widerspenstig zeigen;
jedoch die Besseren und Gutgesinnten werden, wenn auch nach öfteren
Rückfällen in den gewohnten Schlendrian, allmählig von demselben
abkommen und sich eine würdigere Weise der Gottesverehrung an-
eignen. Dies wird in weiterem Umfang und größerem Maße ein-
treten, wenn diejenigen, welche in der Werktagsschule bereits gehörig
eingübt worden sind, in die Feiertagsschule übertreten. Wenn aber
einmal die Werk- und Feiertagsschüler die angegebenen Acte der
äußeren Gottesverehrung öffentlich in gebührender Weise vornehmen,
dann wird ihr Beispiel gewiß nicht ohne wohlthätig wirkenden Ein-
fluß auf die Erwachsenen bleiben. Ja, wenn Knaben und Mädchen,
Jünglinge und Jungfrauen in der Kirche taktmäßig, schön und an-
dächtig beten, dann werden auch die Erwachsenen anfangs wie un-
willkürlich deren Gebetstempo einhalten und zuletzt sogar ein großes
Wohlgefallen daran haben; und wenn die Alten sehen, wie die
Jungen Stirne, Mund und Brust nicht bloß mit dem Daumen-
nagel betupfen, sondern mit wirklichen Kreuzen bezeichnen und vor
dem Tabernakel des Herrn nicht bloß einen äußerst unschönen Knix,
sondern eine ehrerbietige Kniebeugung machen, so werden wenigstens
die Besseren allmählig ihr schönes Beispiel nachahmen und zuletzt
sich sogar wundern, wie sie früher in so unwürdiger Weise diese
ehrwürdigen und bedeutungsvollen Zeichen der Verehrung und An-
betung Gottes haben vornehmen mögen. In solch würdiger Weise
von dem größeren Theil einer gläubigen Gemeinde vorgenommen, wird
die äußere Gottesverehrung auf die innere weckend und fördernd zurück-
wirken und sich mit ihr zur ganzen und vollen Anbetung, zur „An-
betung im Geiste und in der Wahrheit“ vermählen. Dieses herr-
liche, Himmel und Erde entzückende Resultat kann, wie leicht be-
greiflich, jedoch nur dann gewonnen, und wenn gewonnen, behauptet
werden, wenn die Priester in ihren liturgischen Verrichtungen mit
leuchtendem Beispiele vorangehen und dieselben mit Geist und Würde
vornehmen. Darum ergeht an jeden derselben die apostolische Mahnung:
Teipsum praebe exemplum! Sis forma gregis!

Scheuern in Bayern.

P. Bernhard Schmid O. S. B.